

Das Stiftungs- und Sozialwesen im mittelalterlichen Augsburg

Aus den Augsburger Baumeisterbüchern von 1320 bis 1440

Von Dr. Dieter Voigt



Bild: Originaleinbände der städtischen Rechnungsbücher Augsburgs: „Vsgbbuch“ (1463) und „Ynnembuch“ (1453)

Allgemeines / Einführung

Die Augsburger Baumeisterbücher (BMB) sind die historischen städtischen Rechnungsbücher, die ab 1320 überliefert und im Augsburger Stadtarchiv verwahrt sind.

1. In sie wurden alle Einnahmen und Ausgaben der Stadt eingetragen. So auch die Ausgaben für die Stiftungen, welche bereits damals vom Rat der Stadt verwaltet wurden. Es handelte sich um ausschließlich soziale, nicht um religiös-kirchliche Stiftungen.
2. Darüber hinaus ergeben sich aus den Baumeisterbüchern auch Nachweise für die in dieser Zeit einmaligen sozialen Angebote und Leistungen der Stadt Augsburg für ihre Bürger, die hier später noch erläutert werden.
3. Die Gelder dafür kamen von reichen Bürgern der Stadt, welche manchmal bereits zu Lebzeiten Teile ihres Vermögens für arme Bürger zur Verfügung stellten und Stiftungen errichteten. Nach deren Tod sollte die Stadt die Verwaltung dafür übernehmen.

1. Stiftungen

Aus den Baumeisterbüchern sind fünf verschiedene Stiftungen nachweislich bekannt, die von der Stadt Augsburg verwaltet wurden:

1.1 Ilsungs Selgerät

1.2 Egens Spital

1.3 Konrad Höslin

1.4 Sant Jacobs Pfründe

1.5 Hyrnin Selgerät

1.1. Ilsungs Selgerät¹

Gründung 1364 durch Ulrich Ilsung.

Aus dem Vermögen des Ulrich Ilsung wurden jährlich 40 Pfund Pfennige² (= 9.600 Pfennige) an den vier Marienfeiertagen „als Almosenanstalt armen Augsburger Bürgern“ beim Salzstadel ausbezahlt.

Die erste Erwähnung in den Baumeisterbüchern erfolgte am 11. Februar 1369.

Ab 1390 schwankte die Höhe der Auszahlungen, war jedoch immer höher als 40 Pfund.

Bis 1440 wurden insgesamt 388.403 Pfennige ausbezahlt. Da nicht für alle Jahre dieser Zeit Baumeisterbücher überliefert sind, ist die tatsächlich ausbezahlte Summe mit Sicherheit wesentlich höher und könnte bei einfacher Hochrechnung bis zu 442.000 Pfennige betragen haben.

1.1.1. Stiftungsanlass

Weil Augsburg seine Stadtmauern ausbauen wollte, sich aber nicht genügend Geld dafür in den städtischen Truhen befand, lieh sich die Stadt 1347 beim Domkapitel 1.280 Pfund Pfennige und verpfändete dafür den Salzstadel. Dafür musste sie jährlich 64 Pfund „Wucher“³ zahlen.

1360 löste Ulrich Ilsung dieses Darlehen aus eigenen Mitteln für die Stadt ab, nahm dafür aber nur 40 Pfund Pfennige „Wucher“ von der Stadt.

Am 31. Oktober 1363 setzte er sein Testament auf und verteilte sein umfangreiches Vermögen akribisch genau auf die Familienangehörigen und deren Nachfolger. Dabei verfügte er, dass die 40 Pfund „leipting gelts, die ich jārlichen hie ze Augspurg ab dem rathaws haun“ - „den burgern ledig seyn“ sollten („40 Pfund Leibgedinggeld, die ich jährlich von der Stadt Augsburg bekomme, sollen den Bürgern gegeben werden.“). Diese 40 Pfund Pfennige (= 9.600 Pfennige) wurden der Grundstock für die jährliche Ausschüttung aus der Ilsung'schen Stiftung⁴.

¹ Der Begriff „Stiftung“ im heutigen Sinne hat sich erst im 19. Jahrhundert ausgebildet.

² Der Pfennig (oder auch Denar) war als Münze die Grundwährung der damaligen Zeit. Das „Pfund“ dagegen lediglich eine Recheneinheit, keine Münze. Ein Pfund Pfennige entsprach bis ca. 1396 240 Pfennigen. Als Münzen gab es noch den rheinischen und ungarischen Gulden.

³ Wucher: entspricht dem heutigen Zinsbegriff.

⁴ Meyer, Christian (Hrsg.): Urkundenbuch der Stadt Augsburg, Zweiter Band, Die Urkunden vom Jahre 1347–1399, Augsburg 1878, S. 114–119.

1364 selbst Stadtpfleger (= Bürgermeister) geworden, stellte er diesen Betrag als „Almosenanstalt armen Augsburger Bürgern“ zur Verfügung, wobei an den vier Marienfeiertagen des Jahres (Lichtmess, Annunciacione, Empfängnis und Geburt) je 10 Pfund Pfennige auf dem Salzstadel verteilt wurden.

In den BMB findet sich am 11. Februar 1369 der erste überlieferte Eintrag zu seiner Stiftung. „Item 10 lb dn Wirtzpurger⁵ zu dez Ilsungs Selgerät ze der liecht mezz“.

Zu diesem Zeitpunkt verwalteten die Baumeister – und damit die Stadt – diese Stiftung bereits seit fünf Jahren. Die Ilsung Stiftung gehört demnach mit zu den ältesten und am längsten von der Stadt verwalteten Stiftungen.

1.2. Egens Spital

Laurentz Egen war zwischen 1401 und 1415 mehrfach Bürgermeister in Augsburg und wohl einer der reichsten Männer aus der Kaufleutezunft in der Stadt.

Offenbar übertrug Egen während seiner Bürgermeisterzeit 1413 die Verwaltung seiner Stiftung dem Rat der Stadt. In diesem Jahr wird in den Baumeisterbüchern zum ersten Mal ein Hospital von Laurentz Egen erwähnt: „dem purgermaister Laurentzen Egen sein quatemper Lucie Von suis Spitals“. Die Idee dazu entstand bereits 1411, als Egen mit dem Bau eines Hauses in der heutigen Dominikanergasse für zwölf arme oder gebrechliche Greise, die ihren Lebensunterhalt nicht mehr selbst aufbringen konnten, begann. Es war eine soziale Einrichtung, die aus den Besitzungen der Familie Egen finanziert wurde. Sie nannte sich „St. Antonspfründe“ und wurde von den Bewohnern als „Schwelle zum Paradies auf Erden“ gelobt.

Die Stadt zahlte über viele Jahre vierteljährlich 50 Gulden (= 30.600 Pfennige) dafür an den jeweiligen Verwalter aus. Dieser Betrag steigerte sich im Laufe der Jahre, 50.890 Pfennige wurden allein in 1440 ausgeschüttet. Aus den überlieferten Baumeisterbüchern für 15 Jahre geht hervor, dass insgesamt 567.297 Pfennige ausbezahlt wurden. Da es sich jedoch um einen Zeitraum von insgesamt 27 Jahren handelt, könnten sich die tatsächlichen Auszahlungen auf mehr als 1.059.000 Pfennige belaufen haben.

1.2.1. Stiftungsanlass

Laurentz Egen soll im Januar 1411 auf dem Weg zur Morgenmesse in St. Moritz an einem Toten vorbeigekommen sein, der in der frostigen Nacht auf der Straße erfroren war. Es soll sich um einen Fuhrknecht gehandelt haben, der von seinem Dienstherrn auf die Straße gesetzt worden war. Dieser Anblick bewegte Egen offenbar sehr. Während des Gottesdienstes in St. Moritz, den er danach besuchte, legte Egen unter dem Bildnis des Heiligen Antonius ein Gelöbnis ab, armen und gebrechlichen Greisen eine Bleibe zur Verfügung zu stellen. Er begann mit dem Bau noch im gleichen Jahr⁶.

1.3. Konrad Höslin

1414 findet sich in den BMB der Eintrag zu einer Einnahme von 38 Gulden von Konrad Höslin. „Item 38 Guldin Haben Wir empfangen Von Chunrat dem Höslin Vmb 2 Guldin ewigs geltes den Armen Funt Kinden ie vff Die Vier Vnser Frawen tag tzü geben 0,5 Guldin nach sins brieffs sag den er Darumb inne Hant.“

Der erwähnte Brief („sins brieffs“) über die 38 Gulden ist nicht mehr vorhanden. Er beinhaltete mit Sicherheit die genauen Bestimmungen für die Verwendung des gestifteten Geldes.

1.3.1. Stiftungsanlass

Konrad Höslin, ein bedeutender weberzünftiger Kaufmann, war 1407 Baumeister, 1413 Steuermeister und 1416 Weinungelter⁷ in Augsburg. Durch seine Tätigkeiten für die Stadt war er sicher auch mit der Problematik der „Findelkinder“ konfrontiert. Der vorgenannte Eintrag in den BMB mit ausdrücklichem Hinweis auf die „Funt Kinten“ deutet darauf hin. Es handelte sich um eine soziale Stiftung, deren Grundstock 38 Gulden als einmalige Zahlung waren.

Die Auszahlungen vier Mal pro Jahr in Höhe von jeweils einem halben Gulden lassen sich in den BMB nur bis Februar 1419 nachweisen.

Es ist denkbar, dass die Stadt einen Teil der 38 Gulden in anderer Weise für die Findelkinder ausgab. Siehe dazu auch soziale Leistungen „Sternin“.

1.4. Sant Jacobs Pfründe

Wegen fehlender Überlieferung zwischen 1330 und 1369 findet sich der erste Eintrag zu dieser Stiftung in den BMB erst am 03. Juni 1369. „Item 26 lb d dem Drehsel datz sant Jacob.“ („26 Pfund Pfennige für den Verwalter von sant Jacob“)

Darüber hinaus gibt es bis 1436 keine weiteren Eintragungen. Die Auszahlungen erfolgten stets am 29. September. Ab 1436 wurden 32 Gulden pro Jahr ausbezahlt.

Gemäß überlieferter BMB wurden insgesamt aus dieser Stiftung 39.477 Pfennige ausbezahlt. Wegen fehlender Überlieferungen und evtl. ungenauer Eintragungen kann die tatsächlich von der Stadt bezahlte Summe deutlich höher gewesen sein.

⁵ Wirtzpurger Pfennige waren für mehrere Jahre offizielles Zahlungsmittel in Augsburg. „10 lb dn“ bedeutete 10 Pfund Pfennige.

⁶ Werner, Anton (Hrsg.): Die örtlichen Stiftungen für die Zwecke des Unterrichts und der Wohltätigkeit in der Stadt Augsburg. Historisch und systematisch dargestellt. Band 1, Augsburg (Rieger) 1899

⁷ Ungelter trieben Sondersteuern der Stadt ein.

1.4.1. Stiftungsanlass

Wie aus anderen Quellen hervorgeht, wurde am 24. Juli 1348 vom Rat der Stadt durch eine Initiative der Bürger beschlossen, eine dem Pilgerheiligen St. Jacob geweihte Kapelle mit Spital zu bauen, deren erster Stifter wohl Ulrich Ilsung war. Ihr Zweck war die Bewirtung der Pilgrime, die Pflege von Kranken und die Versorgung bedürftiger Personen – auch von Ratspersonen, die verarmt waren. Obwohl in erster Linie als soziale Stiftung gedacht, war sie doch sehr eng mit der Kirche verbunden, was in dem Bau einer Kapelle deutlich zum Ausdruck kam.

Der Eintrag „Item 32 Guldin haut daz Spital zü sant Jacob vff Michael“ vom 29.09.1436 in der Rubrik Zinszahlungen deutet daraufhin, dass die Finanzierung aus den Zinsen einer früheren Einzahlung eines bestimmten Betrages erfolgte, die jedoch nicht bekannt ist. Die genannten 32 Gulden entsprachen 1436 4.800 Pfennigen. Insgesamt sind zwischen 1369 und 1440 Zahlungen in Höhe von 339.477 Pfennigen in den BMB belegt. Die tatsächliche Summe der Aufwendungen für diese Stiftung dürfte wesentlich höher gewesen sein.

1.5. Hyrnin Selgerät

Obwohl in den BMB nicht ausdrücklich erwähnt, handelte es sich hier wohl um Afra Hyrnin, die Frau von Konrad Hyrn. In diversen Überlieferungen ist er als erfolgreicher „Cramer“, „Gewürzhändler“ und Mitglied der Schneiderzunft belegt.

Ab 1437 sind in den BMB vierteljährliche Zahlungen in Höhe zwischen 25 und 50 Pfund Pfennige⁸ für „Hyrnin Selgerät“ eingetragen.

„Item 49 lb dn Haben wir geben Natiuitatis Cristi der Hyrnin Selgerät“. In verschiedenen Einträgen wurde erwähnt, wo die Auszahlung stattfand: „vff dem stadel“.

Allein im Jahr 1440 waren es 144 Pfund Pfennige oder 8.667 Pfennige.

1.5.1. Stiftungsanlass

Ein konkreter Stiftungsgrund ist den BMB nicht zu entnehmen. Der Hinweis auf den „Stadel“ kann so gedeutet werden, dass dort – wie auch bei anderen Stiftungen – Pfennige an arme Augsburger Bürger ausgegeben wurden. Damit handelte es sich hierbei auch um eine soziale Stiftung. Mit dem „Stadel“ war der damalige „Salzstadel“ in der Nähe von St. Ulrich gemeint.

1.6. Stiftungsleistungen der Stadt Augsburg gemäß den Baumeisterbüchern 1324 bis 1440

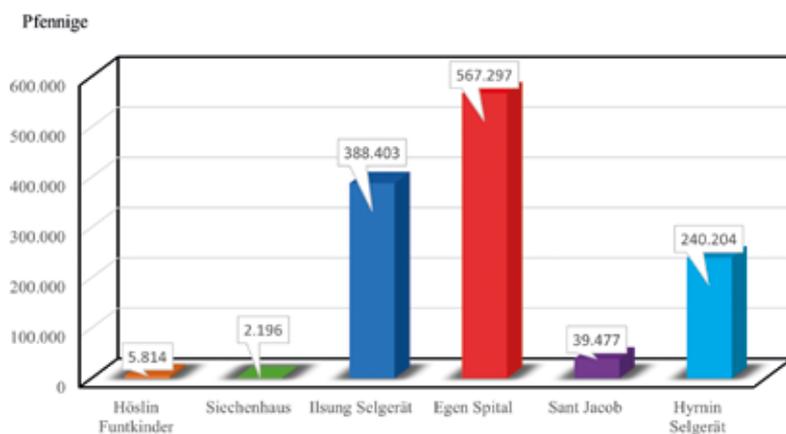


Bild: Zahlungen der von der Stadt verwalteten Stiftungen und sozialen Einrichtungen 1324 bis 1440

Zusammenfassung

Auch wenn die hier aufgeführten Stiftungen einem überwiegend sozialen Zweck dienten, darf nicht übersehen werden, dass die Menschen im Mittelalter sehr religiös geprägt waren. Bei einem Selgerät stand oft in den dazugehörigen Urkunden „... zu allen Ehren und allen gläubigen Seelen zu Trost und Hilfe“. Auf geistlicher Seite sorgte die Kirche durch Fürbittgottesdienste für die Erinnerung an die Seelen der Spender, sicherte deren Seelenheil. Auf der materiellen Seite erbrachten die Spender zu Lebzeiten die nötigen weltlichen Dinge: das Geld. Der zeitgenössische Augsburger Chronist Burkhart Zink (* 1396, † ca. 1475) sagte damals: „dann iederman wolt gen him!!“

⁸ 1 Pfund Pfennige waren ab 1400 60 Pfennige

2. Soziale Leistungen der Stadt

2.1. Die Sternin

Bereits 1320 wird in den BMB eine Frau erwähnt, Sternin genannt, die sich wohl im Auftrag der Stadt um elternlose Kinder kümmerte und diese betreute. Die Stadt hatte Holz für Bauarbeiten an ihrem Haus gekauft.

Zu Beginn der Aufzeichnungen erhielt sie eher sporadisch finanzielle Zuwendungen von der Stadt in Höhe von fünf und zehn Schillingen⁹. Zusätzlich erhielt sie Naturalien in Form von Korn, Mehl, Stoff für Kinderkleidung und Holz für Heizung. Ab 1368 wurden die Zahlungen der Stadt an sie deutlich erhöht. Die Sternin und der Lechmeister waren die ersten Personen, die in einem Arbeitsverhältnis mit der Stadt standen und ab dem 24. Dezember 1368 laut Eintrag „Item X ß d der Sternin IIIlor temporibus“ regelmäßig sogenannte Quatemperzahlungen erhielten. Das waren 10 Schillinge, die stets am Ende eines Quartals in gleichbleibender Höhe ausgezahlt wurden.

Bis 1400 beschränkte sich die Betreuung der Kinder in der Hauptsache auf Grundbedürfnisse: Ernährung, Bekleidung, Unterkunft und Heizung. Ab 1403 änderte sich dies deutlich: Die Sternin bekam Milch und Schmalz, mehrfach ein Rind, mehrere Schweine. Die Mengen der gelieferten Nahrungsmittel nahmen auffallend zu. So bekam die Sternin 1418 u.a. 1.200 Krautköpfe, 20 Metzen Rüben, einen Zentner Milchsalmal und 68 Pfund Schmalz. Diese Mengen deuten auf eine große Zahl zu betreuender Kinder hin. Die genaue Zahl der betreuten Kinder geht aus den Aufzeichnungen nicht hervor.

Im Februar 1417 kaufte die Stadt für 200 Gulden ein Haus für die „Funtkinder“. Gleichzeitig wurde das alte Haus der Sternin abgerissen und an gleicher Stelle ein neues Haus mit eigenem Brunnen für sie gebaut. Von diesem Zeitpunkt an existierten in der Stadt zwei Häuser zur Betreuung von elternlosen Kindern. Diese beiden Häuser sind die frühesten dokumentierten „Waisenhäuser“ der Stadt Augsburg.

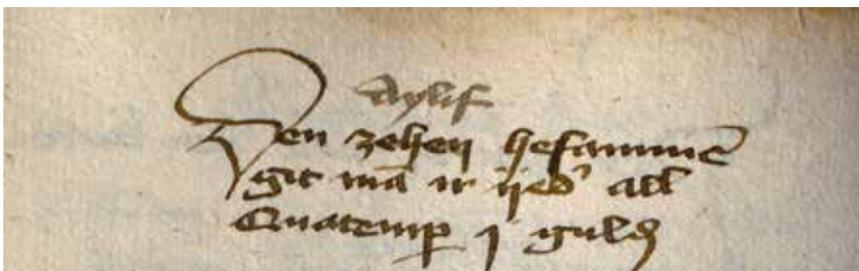
Aus einer Vielzahl von Einträgen wird ersichtlich, dass es sich überwiegend um Findelkinder – ein großes soziales Problem dieser Zeit – handelte. „Item 1 lb vnd 7 ß d Von Einem Funtkind Chuntzen dem Weber daz Griespach daz Vand man bi dem Holtz zem Closter.“ Der Eintrag „Item 1 lb d Einem Funck Kint daz man ze ammen liezz“ zeigt, dass auch Säuglinge ausgesetzt wurden. Für diese wurden immer wieder Ammen gesucht und bezahlt.

Wurde ein Kind krank, übernahm die Stadt die Kosten der Behandlung dafür. „Item 2 lb dn Ainem Artztat der vns der Sternin funtkint ertznit“. Für die allgemeine Körperpflege sorgte ein Bader, der seine Kosten dafür mit der Stadt abrechnete. Es ist denkbar, dass für diese Fälle Gelder aus der Stiftung Höslin verwendet wurden.

Offenbar konnte die Sternin nicht alle Kinder bei sich aufnehmen, weshalb seit 1371 sehr viele Abrechnungen zu finden sind, wonach Kinder an Pflegeeltern gegeben wurden, die dann über längere Zeit von der Stadt Geld erhielten. Allein 1371 gab die Stadt dafür 1.500 Pfennige aus. Diese Beträge steigerten sich im Laufe der Jahre bis auf 33.900 Pfennige allein im Jahr 1438. Als Pflegeeltern erscheinen in den Büchern sowohl Augsburger Bürger wie auch Bürger aus dem Umland Augsburgs.

2.2. Allgemeine soziale Fürsorge: Hebammen

Im Jahr 1436 erscheinen zum ersten Mal elf „Hefammen“ (Hebammen) namentlich in den BMB. Zehn waren offenbar Augsburgerinnen, eine kam aus Ulm. Kinderärzte und Gynäkologen gab es noch nicht, da war es wichtig, dass andere geschulte Personen den Frauen bei der Geburt und danach helfen konnten. Die Anzahl der bezahlten Hebammen zeigt, dass ein erheblicher Bedarf bestand. Die Bezahlung war mit einem Gulden oder 150 Pfennigen pro Quartal für jede Hebamme gut. Die Zahl der Hebammen blieb bis 1440 konstant.

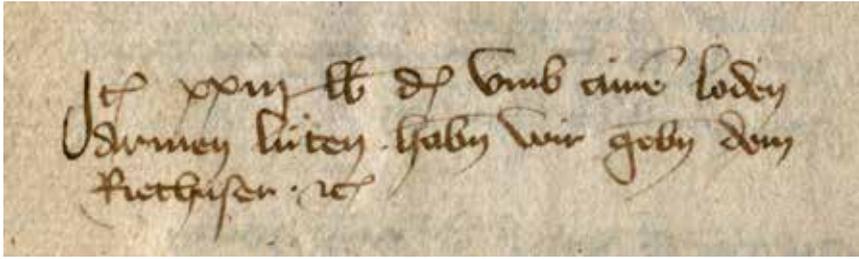


„Den zehen aylif Hefammen git man ir yeder all Quatemper 1 Guldin“ (BMB 1436). Hier hat der Schreiber den Eintrag nachträglich geändert: Zunächst waren es wohl „zehen“, dann aber „aylif“ bzw. elf Hebammen.

⁹ Ein Schilling entsprach zwischen 1320 und 1396 12 Pfennigen.

2.3. Allgemeine soziale Fürsorge: Arme Bürger

Neben der Fürsorge für die Kinder gibt es ab 1394 eine Vielzahl von Einträgen, die besonders arme Bürger betreffen.



„Item 23 lib dn vmb ainen Loden Armen lüten Haben wir geben dem Riethuser etc.“ (BMB 1397).

Dreiundzwanzig Pfund Pfennige entsprachen 1397 immerhin 5.520 Pfennigen – in damaliger Zeit ein sehr großer Betrag. (BMB 1394)

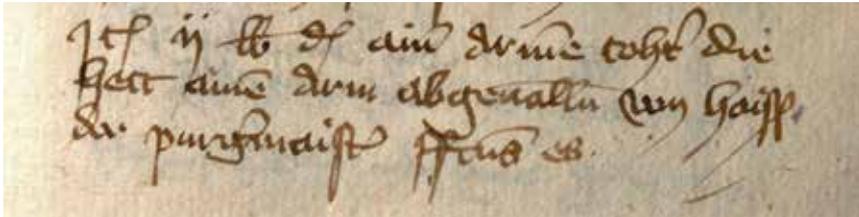
Ganz gleich, ob Einzelpersonen oder allgemein „armen lüten“, seit Beginn des 15. Jahrhunderts gab die Stadt jährlich zwischen 2.000 und 4.000 Pfennige aus, um ärztliche Behandlungen für sie zu bezahlen.

In Einzelfällen zahlte die Stadt aber auch in Geld, z.B. wurde bei Unfällen im Dienste der Stadt über einen gewissen Zeitraum regelmäßig Geld ausbezahlt. „Item 2 lb dn zwain Armen erbren mannen die in den graben vielen durch gottez Willen daz si Jörg Artzat derster baz gehailen möhat“ (BMB 1407). Heute würde das als „Krankengeld“ bezeichnet.

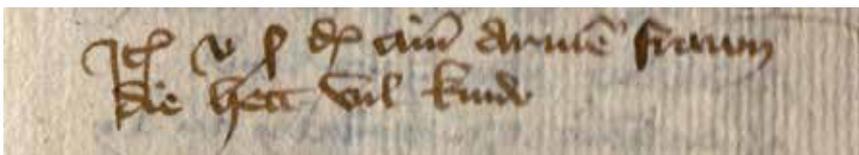
Diese Art von Zuwendungen erfolgte in mehreren Jahren immer im November vor dem Salzstadel, der zu einem zentralen Mittelpunkt in der Stadt für Auszahlungen aus Stiftungen und Ausgabe von Naturalien wurde.

2.4. Allgemeine soziale Fürsorge: Versorgung armer Frauen

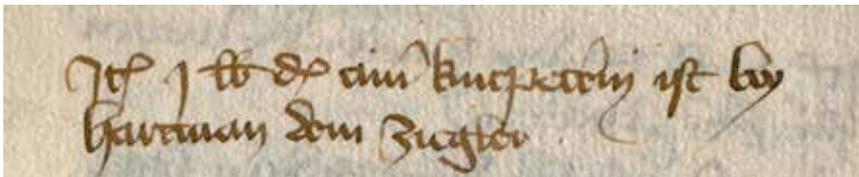
Auffällig ist die Vielzahl der Einträge „ainer armen Frawen“. In den Jahren 1436 und 1438 erreichten diese sozialen Zuwendungen mit 6.000 und 21.000 Pfennigen im Untersuchungszeitraum Höchststände. Es handelte sich um zeitweise, vorübergehende finanzielle Unterstützungen für in Not geratene Augsburgsburgerinnen.



„Item 2 lb dn ainer armen tochter die hett ainen arm abgeuallen von Haissen der purgermaister Ffactus es“ (BMB 1402)



„Item 5 lb dn ainer Armen Frawen Die Hett Vil Kinde“ (BMB 1407)



„Item 1 lb dn ainer Kintpetterin ist bey Hartman dem Ziegler“ (BMB 1409)

¹⁰ 1394 entsprach 1 Pfund Pfennige 240 Pfennigen. Ab 1400 entsprach ein Pfund Pfennige nur noch 60 Pfennigen, man hatte alle Währungen im Verhältnis 4:1 abgewertet.

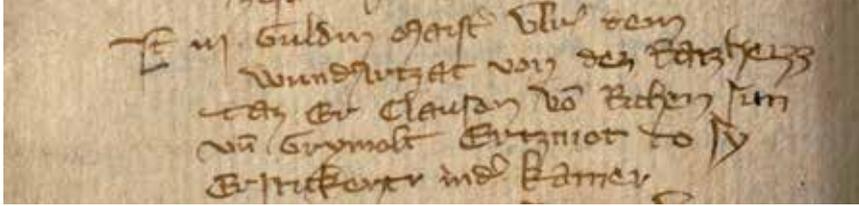
2.5. Allgemeine soziale Fürsorge: Ärztliche Versorgung

Bereits im Großen Stadtrecht von Augsburg 1276 wurden „Wundmaister“ und „Artzat“ erwähnt. Die Wundmaister mussten alljährlich schwören, „wenn si genomen werdent, von ieder wunden der stat ein zenehmen zway phunt pfenning aun all gnad“. Im BMB von 1323 findet sich zum ersten Mal die Abrechnung einer einzelnen Behandlung mit der Stadt:

„Item magistro Hainrico Ciroico pro curacione quam fecit seruo Röhlingerij qui fuit tormentatus 1 lib“.

„Item 2 Guldin der ainem Kint den Harnstain snaide Von der Purgermaister“ (BMB 1407)

In den BMB sind für Augsburg zwischen 1320 und 1440 folgende Ärzte und „Fachrichtungen“ erwähnt: Arzt, Wundarzt, Chirurg, Augenarzt und Hodenarzt. Nicht alle waren über längere Zeit in der Stadt tätig, wurden jedoch während ihrer Anwesenheit regelmäßig von der Stadt in Form von vierteljährlichen Zuwendungen bezahlt.



„Item 3 Guldin Maister Vlrich dem Wundartzat von dez Rätzheizz Daz Er Clausen Von Richen Sun vnd Grymolt Ertzniot do Sy Ersticket in der Kamer“ (BMB 1373)

2.6. Allgemeine soziale Fürsorge: Heilfürsorge

Ab 1405 werden Apotheker erwähnt, die ebenfalls vierteljährliche Vergütungen von der Stadt erhielten.

„Item 5 Guldin Rinisch Appotecker sein quatemper Spiritus Domini“ (BMB 1407)

Außerdem bekamen sie zusätzliche Bezahlungen für hergestellte Arzneien:

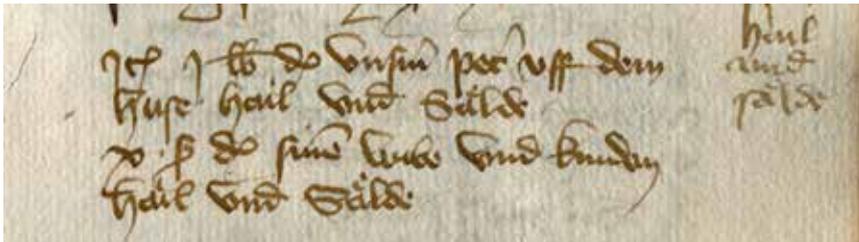
„Item 3 Guldin von Conrat von Hall den hett er geertzneyt“. (BMB 1440)

Seit 1324 bis 1376 zahlte die Stadt einmal jährlich einen Zins für das Siechenhaus: „Item 2 ß d Auspurger Von dem Zins ain Hus an der Wurin ad leprosos“. 1369 wird ein Langenmantel als „siechen pfleger“ genannt, der 2 Pfund Pfennige (= 480 Pfennige) erhielt, „von dez huss wegen an der Wurin daz in Ver Vallen waz“. In manchen Jahren bekamen Ärzte vom Rat der Stadt den Auftrag, „daz er den siechen in dem Spital tzu gesehen haut“.

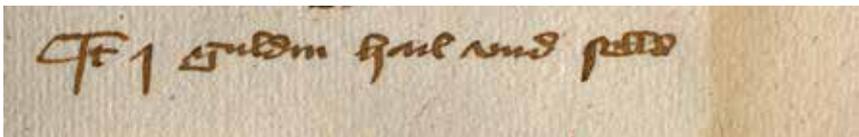
2.7. Allgemeine soziale Fürsorge: Sozialleistungen an Mitarbeiter

Eine besondere Art der Zuwendungen für Beschäftigte der Stadt waren ab 1402 weihnachtliche Sonderzahlungen als „Hail und Sälde“ in unterschiedlicher Höhe. Dies kann als Weihnachtsgeld des Mittelalters bezeichnet werden. Zu den Empfängern zählten Notare und ihre Gehilfen, die „Pffiffer“ der Stadt, Torhüter und vereinzelt auch Handwerker.

Für die damalige Zeit waren dies bemerkenswerte soziale Ausgaben für ihre Bediensteten und Bürger der Stadt.



„Item 1 lb dn Vnserm Peter vff dem Huse Hail Vnd Sälde 10 ß dn sinem Wibe Vnd Kinden Hail Vnd Sälde“ (BMB 1409)



„Item 1 Guldin Hail vnd selld den Pffeyffern“¹¹ (BMB 1438)

¹¹ „Pffeyffern“ waren die Musikanten der Stadt

2.8. Allgemeine soziale Fürsorge: Frauenhäuser¹²

Nicht direkt als soziale Zuwendung, jedoch als Faktor des sozialen Friedens in der Stadt unter den Bedingungen der damaligen Zeit sehr wichtig: die „schönen Frauen“¹³. Laut Großem Stadtrecht von 1276 waren sie der Stadt gegenüber abgabepflichtig. Sie mussten jeden Samstag „zween pheninge“ an den Nachrichter¹⁴, unter dessen Aufsicht die Damen standen, entrichten. Dieser Betrag erhöhte sich im Untersuchungszeitraum beträchtlich, auch der wöchentliche Zahlungsmodus änderte sich und der Tarif jeder Einzelnen war ab 1368 unterschiedlich hoch. 1410 zahlte eine Frau 624 Pfennige im Jahr. Im Gegenzug sorgte die Stadt dafür, dass die Frauenhäuser in einem guten Zustand waren. So wurden immer wieder Reparaturen an den Dächern, den Öfen und den Fenstern abgerechnet. „Item 46 lb 17 ß dn Maister Hansen dem Gräsen Vnd den sinen von Decken Die Ffrawen Hüser“ (BMB 1405)

Außerdem standen die Damen unter dem Rechtsschutz der Stadt. Bei Streitigkeiten mit den Freiern konnten die Damen diese bei der Stadt verklagen. Paul von Stetten beschreibt für das Jahr 1367 vier Häuser: „vnum domum an der wurin Zu ainem schönen frawen hus, Porta Galli, Zwingolf Geggingen, Porta Horbrugg.“ In den BMB wurden keine Angaben darüber gemacht, wo sich die Frauenhäuser befanden.

Literaturhinweise

Eser, Susanne F.: 650 Jahre St. Jakobsstiftung. Festschrift, Augsburg (Senioren- und Stiftungsamt der Stadt Augsburg) 1998

Meyer, Christian (Hrsg.): Urkundenbuch der Stadt Augsburg, Zweiter Band, Die Urkunden vom Jahre 1347 – 1399, Augsburg 1878

Stetten, Paul von: Excerpta aus alten Bauamtsrechnungen von 1361, 4° Cod S 84. Staats- und Stadtbibliothek Augsburg.

Voigt, Dieter: Die Augsburger Baumeisterbücher des 14. Jahrhunderts, Band 1, 1320 bis 1440, Augsburg (Wißner) 2017

Werner, Anton (Hrsg.): Die örtlichen Stiftungen für die Zwecke des Unterrichts und der Wohltätigkeit in der Stadt Augsburg. Historisch und systematisch dargestellt. Band 1, Augsburg (Rieger) 1899

Bildmaterial: Stadtarchiv Augsburg



Zum Autor

Dr. Dieter Voigt wurde 1939 in Leipzig geboren, seit 1961 lebt er in Augsburg. Bis zu seinem Renteneintritt war er überwiegend als Klinikreferent im pharmazeutischen Bereich tätig.

2004 nahm er das Studium der Geschichte an der Universität Augsburg mit dem Schwerpunkt Mittelalterliche Geschichte auf, das er 2011 mit der Magisterprüfung erfolgreich abschloss.

2014 promovierte er zum Thema „Die Augsburger Baumeisterbücher des 14. Jahrhunderts“.

¹² siehe ¹³

¹³ Anders als in unserem heutigen Verständnis war das „Frauenhaus“ im Mittelalter meist eine Art Bordell mit „schönen Frauen“ als Prostituierten. In den BMB finden sich aber auch Einträge mit dem Begriff „Frauenhäuser“, die als soziale Zufluchtsorte für Frauen gedeutet werden können.

¹⁴ „Nachrichter“ war die damalige Bezeichnung für den Henker, der außer der Vollstreckung von Gerichtsurteilen auch andere „ordnungspolitische“ Aufgaben zu erfüllen hatte.